

zu der Rede der frisch zur Ehrensensatorin gekürten Frau Leibinger-Kammüller

Ich habe mehr als dreieinhalb Jahrzehnte an der Universität Germanistik gelehrt. Die von mir entwickelten Alternativen zur Hochschulreform lagen bereits vor, als eine Umfrage unter von mir Examierten ergab, dass (wie ursprünglich erwartet) nur wenige Deutschlehrer geworden waren und erstaunlich viel in die Wirtschaft gingen, sogar kleine Unternehmen gründeten. Ich bin der Uni Tübingen dankbar für die Freiräume, die sie meiner Alternative ließ. So embryonal diese in den Anfängen war, mir sagte das: Du bist auf dem richtigen Weg. Aber es mangelte an der Wirkung. Schon in den 70er Jahren setzte spätestens mit der widerrechtlichen Schließung des Tübinger Zentrums für Hochschuldidaktik ein Rollback ein, dessen Tiefpunkt später mit dem Namen Bologna verknüpft wurde.

Ich weiß nicht, welchen Einfluss (wenn man von Finanziellem absieht) Ehrensensatoren bzw. Ehrensensatorinnen wie Frau Leibinger-Kammüller auf die Geschehnisse von Universitäten haben. Der Blick in die Geschichte der Wissenschaften lässt mich zögern, bei der von Volker Rekkittke hoffentlich nicht beschönigend wiedergegebenen Darstellung von Hoffnungsschimmer zu reden. Mein vielleicht zu frühzeitiger Entschluss, meine Vorstellungen von Hochschulreform nur noch Publikationen¹ anzuvertrauen, kann das altersbedingt nicht mehr ändern. Vielleicht aber lassen sich andere und Mächtigere dazu anregen, das kreativ weiter zu entwickeln.

Gerd Simon

Burgholzweg 52

¹ Heute zu finden zB unter <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/3684/> oder <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/3694/>